

Schweizer Familie

Ausgabe 09/49

TISCHLEIN DECK DICH

Geben macht glücklich

Er war ein erfolgreicher Unternehmer und Verleger. Heute sorgt Beat Curti dafür, dass bedürftige Menschen zu essen haben.

von Pia Seiler

Schweizer Familie:

Herr Curti, als Unternehmer haben Sie vieles gesammelt: Lebensmittelketten wie Usego, Zeitungen wie die «Weltwoche», Radiosender wie Energy. Jetzt sammeln Sie Lebensmittel. Wie kommt das?

Beat Curti:

Die Vorstellung ist widerlich, dass in der Schweiz 200 Millionen Kilo Lebensmittel pro Jahr vernichtet werden. Das beschäftigt mich seit langem - als damaliger Besitzer der «Bon Appétit»-Gruppe mit Läden wie Pick Pay und Prodega war ich an der Vernichtung mitbeteiligt.



Aus Ihrem unguuten Gefühl entstand vor zehn Jahren die Nonprofit-Organisation «Tischlein deck dich». War das ein richtiger Entscheid?

Ja. Die Frau einer meiner Direktoren und ich begannen damals, Lebensmittel mit noch nicht abgelaufenem Verfalldatum im eigenen Betrieb zu sammeln - tadellose, frische Ware. Pfadimässig stellten wir einen Verteilertisch für Bedürftige in Zürich auf. Heute haben wir 400 Zulieferer, vom Coop bis zum kleinen Gemüsehändler, haben eine Lagerhalle, 7 Camions und 65 Verteilstellen, die von 1000 Freiwilligen betrieben werden. Zudem verfügen wir dank Spenden über ein professionelles Management.

«Tischlein deck dich» verteilte in diesem Jahr 15 000 Kilo Nahrungsmittel und füllte damit 7,5 Millionen Teller. Wer versorgt sich bei Ihnen?

Unsere Verteilstellen liegen überall in der Schweiz, an der Goldküste in Stäfa ebenso wie im hintersten Jura. In der reichen Schweiz lebt eine Million Menschen unter oder nahe am Existenzminimum - eine Tatsache, die kaum wahrgenommen wird. Diesen Menschen wollen wir unbürokratisch helfen.

Sie haben als Unternehmer viel Geld verdient und könnten Ihren Wohlstand geniessen.

Gerade weil ich gut verdient habe, ist es meine Pflicht, Zeit und Geld anderen zur Verfügung zu stellen.

Wer sind Ihre Vorbilder?

Meine Eltern. «Schau für die anderen, übertreib nicht», hiess es zu Hause - alte Innerschweizer Redlichkeit. Sie konnten mit einer von Gier und Eigennutz getriebenen Welt nichts mehr anfangen. Vor 15 Jahren habe ich zudem den US-Industriellen Andrew Carnegie für mich entdeckt, der provokativ sagte: «Der Mann, der reich stirbt, stirbt in Schande.»

Wann wird es «Tischlein deck dich» nicht mehr brauchen?

Auf der einen Seite verdient ein Schweizer Banker im Schnitt 270 000 Franken pro Jahr. Auf der anderen Seite kommen viele Menschen nicht über die Runden. Das ist traurig, und ich muss gestehen: Ich habe kein Rezept, wie man das ändern könnte. Was ich aber genau weiss: Unsere Organisation rettet heute lediglich fünf Prozent der noch geniessbaren Lebensmittel vor der Vernichtung. In fünf Jahren könnte es doppelt so viel sein.

Damit bleiben Ihre Klienten Bittsteller.

Ich kann nur erwidern: Geben ist seliger als Nehmen. Das steht schon in der Bibel. Das wissen die Buddhisten. In Laos habe ich Mönche in den Strassen beobachtet, die von Passanten Lebensmittel erhielten. Sie nahmen die Spenden würdevoll entgegen, während die Gebenden strahlten. Beide Parteien wussten, dass es ein grosses Glück ist, den anderen beschenken zu dürfen. Dieses Wissen haben wir im Westen leider verlernt.

Freitag, 11. Dezember 2009

<http://www.schweizerfamilie.ch/menschen/portraits.html>

© Copyright - Schweizer Familie Tamedia AG